

Berg- und Christlieder zu danken ist. Feuer veran-  
staltet der Verein in der Adventszeit eine Aus-  
stellung von Pyramiden oder Lausleuchtern, die hier-  
fast in allen Häusern anzutreffen sind und zu Weih-  
nachten einen Schmuck der Zimmer bilden.

— **R o s e n**, 25. Nov. Eine schlichte, seltene  
Feier vollzog sich am gestrigen Totensonntag in un-  
serem Gotteshaus. Umgeben von seinen beiden er-  
wachsenen Töchtern und einem dritten Zeugen hatte  
sich ein in den 60er Jahren stehender hiesiger Herr,  
welcher jüdischer Geburt und jüdischen Glaubens war,  
eingefunden, um sich taufen zu lassen und damit zum  
christlichen Glauben überzutreten. Es dürfte gerade  
der Fall, daß sich ein Mann im Greisenalter noch  
zu einem andern Glauben bekehren läßt, sehr selten  
vorkommen.

§ **B e r l i n**, 26. Nov. Es darf als sicher an-  
genommen werden, daß der Kaiser den Reichstag am  
3. Dezember in Person eröffnen wird.

§ Hier werden Damen in und außer dem Hause  
frisiert. Diese Ueberschrift befindet sich an einer  
großen Anzahl von Berliner Häusern, ohne ir-  
gendwelche Bedenken zu erregen. Höchstens könnte  
man die Logik anzuweisen, daß „hier“ auch außer  
dem Hause frisiert wird. Seit einiger Zeit prangt  
aber ein Plakat dieses Inhalts auch am alten Reichs-  
tagsgebäude, und das ist eine Pietätlosigkeit, gegen-  
wärtig von geeigneter Stelle eingeschritten werden  
müßte. Das Haus, in welchem sich die denkwürdig-  
sten historischen Ereignisse abgepielt haben, ist beina-  
he zu einer Krämerbude herabgesunken.

§ Der Kaiser hat genehmigt, daß am 18. Ja-  
nuar 1896, dem 25jährigen Gedenktage der Prokla-  
mierung des Deutschen Reiches, in allen höheren,  
mittleren und niederen Schulen des Landes eine all-  
gemeine Schulfestveranstaltung wird. Diese Feier  
soll darin bestehen, daß an allen bezeichneten Schulen  
der Unterricht ausfällt, an den höheren Schulen,  
Seminaren und Präparandenanstalten in den einzel-  
nen Klassen in geeigneten Ansprachen die Bedeutung  
des Tages den Schülern in zu Herzen dringender  
Weise vorgeführt und daran eine gemeinsame, aus  
Gesang und Deklamation bestehende patriotische  
Schulfestveranstaltung für alle Schüler angeschlossen wird.

§ Die „Berl. Börs.-Ztg.“ schreibt: In der Reihe  
der historischen Gedenktage spielt der 23. November  
eine nicht unwesentliche Rolle. Jenen namentlich,  
welche meinen, das Deutsche Reich habe sich in seiner  
heutigen Gestalt gleichsam von selbst entwickelt, ist  
das Studium der Ereignisse, Strömungen und Schwie-  
rigkeiten, die am 23. d. vor 25 Jahren ihren Abschluß  
fanden, dringend zu empfehlen. Es galt, das Deut-  
sche Reich zu schaffen, und wie wir wissen, fehlte es  
nicht an Plänen, den Einzelstaaten energisch vor-  
zuziehen, daß sie auf Preußens Macht an-  
gewiesen seien und sich zu fügen hätten. Das hätte  
verhängnisvoll werden können, hätte uns die Vor-  
sicht nicht in Bismarck das staatsmännische Genie  
geschenkt, das durch die Mäßigung im Fordern und  
Opferfreudigkeit im Bieten alle Befürchtungen be-  
seitigt hätte, die der Sondergeist zeitigte. Den Aus-  
schlag gab Bismarcks Darstellung dem Könige von  
Bayern gegenüber, daß es ihm doch leichter sein  
müsse, gewisse Rechte, die in der Macht Preußens  
ihre Begründung finden, dem deutschen Kaiser einzu-  
räumen, als dem benachbarten Könige von Preußen.  
Baden und Hessen hatten bereits ihre Zustimmung  
gegeben, die Verfassung des Norddeutschen Bundes  
anzunehmen, nun gab auch Bayern, dem in manchen  
Punkten eine bevorzugte Stellung eingeräumt wurde,  
nach, und am 23. November 1870 wurde der Ver-  
trag über seinen Eintritt in den Bund unterzeichnet.  
Damit war das Werk der Einigung Deutschlands geschaf-  
fen. Bismarck atmet auf und jagte: „Das ist ein Ereignis.“

Es giebt immer noch Leute, welche eine weise Miene  
annehmen, wenn sie die durch nichts zu erhaltende Be-  
hauptung wagen, der Altreichskanzler sei in der aus-  
wärtigen Politik groß, aber in der inneren Politik  
habe er Fehler gemacht. Man vergißt dabei eben  
leichtens Herz, daß der erste Schritt der inneren  
Politik die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches  
war und zwar zur Zufriedenheit aller Teile. Bis-  
marck äußerte damals nachdrücklich, daß ihm daran  
lag, alle mit der Sache innerlich zufrieden zu machen.  
„Was sind Verträge, wenn man muß!“ rief er aus,  
und Busch verewigte dies zutreffende Wort. Jetzt,  
nach 25 Jahren würdigen wir es erst, wie groß und  
weit vorausblickend Bismarck war, als er das Reich  
unter Garantie seines Bestandes schuf, die seinem  
Geiste wie seinem Gemüte gleicher Weise entsprangen.

§ Der Andrang seelustiger Knaben zum Eintritt  
in die Schiffsjungen-Abteilung der Kaiserlichen Ma-  
rine hat sich in den letzten Jahren, besonders aus  
den süddeutschen Bundesstaaten, dermaßen gesteigert,  
daß in der Regel Hunderte von Eintrittsgesuchen  
nicht berücksichtigt werden können. Da die Einstel-  
lungsbedingungen besonders im Binnenlande weniger  
oder gar nicht bekannt sind, bringen wir dieselben  
in nachstehendem in gedrängter Kürze zur allgemeinen  
Kenntnis: Der einzustellende Junge soll in der Regel  
16 Jahre alt sein, darf jedoch das 18. Lebensjahr  
noch nicht überschritten haben. Nur bei großer  
Körperstärke ist die Einstellung bereits im Alter vom  
vollendeten 15. Jahre ab gestattet. Der einzustel-  
lende muß eine Größe von mindestens 1,47 m und  
einen Brustumfang von mindestens 0,73 m, nach dem  
Ausmaßen gemessen, besitzen. Nach Ablauf von zwei  
Jahren werden die Schiffsjungen, sofern sie auf einem  
der Schulschiffe der „Moltke“-Klasse die genügende  
seemannische Ausbildung erlangt haben, zu Matrosen  
ernannt, in die Matrosen-Division eingestellt und  
verbeidigt. Die weitere Beförderung ist von der Füh-  
rung und Befähigung jedes Einzelnen abhängig. Wer  
die Aufnahme in die Schiffsjungen-Abteilung wünscht,  
hat sich persönlich bei dem Kommando des Land-  
wehrbezirks seiner Heimat (oder, wer dazu Gelegen-  
heit hat, persönlich bei dem Kommando der Schiffs-  
jungen-Abteilung in Friedrichsort bei Kiel) zu mel-  
den. An Papieren sind erforderlich: 1) Geburtschein,  
2) schriftliche, von der Ortsbehörde bescheinigte Ein-  
willigung des Vaters oder Vormundes. Ist die vor-  
geschriebene militärärztliche Untersuchung, sowie eine  
Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen günstig  
ausgefallen, so werden die von dem Bezirkskommando  
angemeldeten Jungen von der Schiffsjungen-Ab-  
teilung in eine Anwärterliste eingetragen. Das Kom-  
mando der Marinestation der Ostsee hat auf Grund  
der von der Schiffsjungen-Abteilung vorzulegenden  
Anwärterliste spätestens Anfang März zu verfügen,  
welche Jungen eingestellt werden sollen. Die Ein-  
stellung erfolgt Anfang April bei der Schiffsjungen-  
Abteilung in Friedrichsort, wohin die definitiv an-  
genommenen Jungen durch die Bezirkskommando  
intransportiert werden. Bei dem, wie erwähnt, großen  
Andrange können wir den auf Einstellung Reflek-  
tierenden nur zu möglichst frühzeitiger Anmeldung  
rater, zumal da, wie wir hören, im April 1896 nur  
220 Jungen zur Einstellung gelangen werden.

§ **K i e l**, 24. Nov. Ein heftiger Südoststurm  
mit starkem Schneefall in der Ostsee hat Verkehrs-  
störungen und Unfälle auf See verursacht. Der  
dänische Postdampfer „Danestold Somsøe“ wurde  
auf der Fahrt von Korsör nach Kiel von dem Un-  
wetter betroffen. Das mit Holz beladene Segel-  
schiff „May Robert“ strandete auf der Fahrt von  
Kiel nach dem Nordostsee-Kanal bei der Einfahrt  
in die Kieler Förde. Schleppdampfer eilten dem  
Schiffe zu Hilfe und machten dasselbe wieder flott.

Der Stettiner Dampfer „Astania“ kollidierte vor  
der Förde mit einem kaiserlichen Kanaldampfer und  
erlitt Havarie. — Auf dem englischen Kohlendampfer  
„Highland“ ereignete sich in vergangener Nacht ein  
schwerer Unglücksfall. Ein aus Iphoe gebürtiger  
Student der hiesigen Universität wagte sich in ange-  
heitertem Zustande in der stockfinsternen, stürmischen  
Nacht an Bord des Dampfers. Der junge Mann  
kam glücklich über die Brücke zwischen dem Lande  
und dem Schiffe. Kaum hatte er aber das Deck be-  
treten, da glitt er aus und stürzte kopfüber durch  
die offene Luke in den 25 bis 30 Fuß tiefen Schiffs-  
raum hinab, wo er bewußtlos und blutüberströmt  
liegen blieb. — Bei der Ausbaggerung des Han-  
delshafens hat man in der Nähe des Bahnhofs das  
Brack eines Fahrzeugs gefunden, das mindestens  
seit einem Menschenalter unbemerkt auf dem Hafens-  
grunde geruht haben muß. Das unter Muscheln,  
Seegrass und Schlamm verborgene Schiff ist durch  
Taucher gehoben worden.

§ Das Gymnasium in Plön, welches Kron-  
prinz Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich von Ostern  
ab besuchen werden, ist ein königliches und wurde  
1704 vom Geheimrat v. Breitenau gestiftet. Es  
steht seit Ostern 1889 unter Leitung des Direktors  
A. Fink, der auf eine 24jährige Thätigkeit als Lehrer  
zurückblickt. Bevor er das Amt als Direktor über-  
nahm, war er Oberlehrer in Meldorf. Die Anstalt  
hat einen Etat von 44 100 M. Die Schülerzahl,  
die sich auf 8 Klassen und eine Vorklassifikation ver-  
teilt, ist nur gering und beträgt rund 100. Der  
Lehrkörper umfaßt 11 Personen: 2 Professoren,  
5 Oberlehrer und 4 wissenschaftliche Hilfslehrer;  
dazu kommt noch 1 Vorklassifikationslehrer. Die Kreisstadt  
Plön, die nach der letzten Volkszählung 3212 Ein-  
wohner zählte, liegt landschaftlich reizend auf einer  
Insel zwischen dem großen und kleinen Plöner See.  
Plön kam 1564 an den Herzog Johann den Jünge-  
ren von Holstein-Sonderburg; nach seinem Tode  
wurde es 1622 die Residenz der herzoglichen Linie  
Holstein-Plön, die mit dem Herzog Friedrich Karl  
1761 im Mannesstamme erlosch. Das ehemalige  
herzogliche Jagdschloß, an das ein Park sich an-  
schließt, wurde 1836 erbaut. Im Schloß ist jetzt  
eine Kadettenanstalt untergebracht.

§ **B r e m e n**, 25. Nov. Rettungsstation Febrer-  
warderfelde meldet: Am 25. November von der auf  
der Hohenwechshalle gestrandeten deutschen Tjalg  
„Martha“, Kapitän Jacobs, zwei Personen durch  
das Rettungsboot der Station gerettet.

§ Der Leutnant der Reserve, Steueraufsicht  
Beymet bei Sittkehmen (Pommern), wurde von  
der Instanz wegen schwerer Körper-  
verletzung zu 150 M. Geldstrafe oder 10 Tagen  
Haft verurteilt. Der Angeklagte ritt am 1. Sept.  
noch spät abends im scharfen Trab durch das  
große Dorf Sittkehmen. Der Besitzer Neumann  
fürchtete, daß die auf der Straße befindlichen Per-  
sonen leicht umgerissen werden könnten und rief dem  
Steueraufsicht ein „Halt!“ zu. Augenblicklich lehrte  
dieser um, hieb nun auf N. in unbarmherziger Weise  
mit der Reitpeitsche ein und drängte ihn zuletzt  
in einen mit Wasser gefüllten Graben. B. sprengte nun  
davon, kehrte jedoch plötzlich zurück und schlug noch  
einmal auf N. los. Diesem gelang es nun, dem B.  
die Peitsche aus der Hand zu winden und ihm vom  
Pferde herunterzuziehen. Nun bearbeitete N. den  
Steueraufsicht mit dessen eigener Peitsche gründlich.  
Der Gerichtshof erklärte zwar auch den Besitzer N.  
der schweren Körperverletzung schuldig, sprach ihn  
jedoch in Anbetracht der näheren Umstände von Strafe  
und Kosten frei. Als Grund für seine Handlungs-  
weise gab Beymet an, daß „seine amtliche Stellung  
in dieser Gegend sehr schwer sei, und er daher ge-“

## Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Fortsetzung.)

Eine weiche wohlklingende Männerstimme er-  
widerte: „Führe ihn herein, Carter.“ Zu einem  
Andern drinnen sprechend, fuhr er fort: „Sie haben  
die ganze Angelegenheit schlecht gehandhabt. Ich  
kann Ihnen nichts wieder anvertrauen.“

Als Mordaunt eintrat, ging eine weibliche Ge-  
stalt schnell hinaus.

Mitten im Zimmer, Holmarks Zettel in der  
Hand haltend, stand ein hübscher Mann von viel-  
leicht fünfundsiebzig Jahren, dessen hohe, kräftige  
Gestalt Kraft und Geschmeidigkeit verriet. Seinem  
Aeußern nach mußte er sicherlich den höheren Gesell-  
schaftskreisen angehören; nur ein widriges Gesicht  
konnte ihn zum Geheimpolitizisten gemacht haben.

„Ich brauche wohl nicht erst zu fragen, ob Sie  
Mr. Delaware sind“, hob der Eintretende an, „denn  
ich sehe Mr. Holmarks Schreiben in Ihrer Hand.“  
Der junge Mann verneigte sich leicht, indem er  
erwiderte:

„Bitte, Mr. Mordaunt, nehmen Sie Platz, dann  
wollen wir sehen, was sich in Ihrer Sache thun  
läßt. Mein Chef übergibt mir dieselbe vollständig.  
Um was handelt es sich?“

„Um einen Mord“, antwortete Mordaunt.

Der Geheimpolitizist richtete seine dunkeln, klugen  
Augen einen Augenblick lang fest auf des älteren  
Mannes Blicke, und sagte, das Notizbuch aus der  
Tasche ziehend:

„Bevor wir zu den Einzelheiten übergehen,  
möchte ich Namen und Datum notieren, damit ich  
weiß, von wem Sie reden. Jedenfalls können Sie  
mir diese genau angeben?“

„Gewiß; doch ich will vorher bemerken, daß  
ich keine Frau in meiner Angelegenheit beschäftigt  
wissen möchte.“

„Ich kann Ihnen nicht versprechen, keine Frau  
anzustellen, da ich es sehr wahrscheinlich da werde  
thun müssen, wo nur eine Frau handeln kann.“

„Das ist mir gleichgültig. Ich kenne nur ein  
einziges weibliches Wesen, dem ich vertrauen kann  
und das ich dafür haben will. Sie ist klug, ener-  
gisch, verschwiegen und besitzt einen Mut, der seines  
Gleichen sucht.“

„Dieses Weltwunder möchte ich sehen“, lächelte  
Delaware.

„Sie lachen, aber ich versichere Sie, daß die  
Dame —“

„Eine Dame! Nein, Mr. Mordaunt, eine Dame  
kann, was wir „unsaubere Arbeit“ nennen, nicht  
thun!“ fiel ihm der Andere in das Wort. „Wer  
ist sie?“

„Eine weltläufige Nichte von mir; das heißt,  
ihres verstorbenen Vaters erste Frau und nicht ihre  
Mutter, war meine Schwester. Ja, Olive Vernon  
ist die rechte Person, sobald Sie weibliche Hilfe  
brauchen.“

„Die Dame wird jedenfalls nicht darauf ein-  
gehen, Agentin eines Geheimpolitizisten zu sein.“

„Ich glaube, mich dafür verbürgen zu können“,  
meinte Mordaunt mit Nachdruck; „ich besitze den  
Schlüssel zu dieser Thür. Verlassen Sie sich darauf.“

Delaware sah ihn eine Weile an, dann sagte er:

„Nun, so bringen Sie die Dame morgen Abend  
hier her und dann wollen wir uns eingehender mit  
der Sache beschäftigen; Ihre Auseinandersetzung be-  
darf dann keiner Wiederholung, und ich bin gleich-  
zeitig imstande, selbst zu beurteilen, ob Ihre Nichte  
wirklich die geeignete Persönlichkeit für eine Arbeit  
ist. Erfahrungen sind mir nicht von großer Wich-  
tigkeit; ein scharfer, kluger Frauentopf sammelt  
solche schnell. Sind Sie damit einverstanden, Mr.  
Mordaunt?“

„Vollkommen“, antwortete dieser, während er  
sich erhob; morgen Abend also sehen wir uns wieder.“

Damit verabschiedete er sich und Andrew Dela-  
ware begab sich — beflusst über die seltsame Laune  
des alten Herrn — zu seinem Chef, um ihm von  
der Unterredung Mitteilung zu machen.

So war Olive zu dem Brief gekommen, der sie  
in so großes Erstaunen gesetzt hatte. Mordaunt  
erwartete nun am Abend, nachdem er den Geheim-  
politizisten aufgesucht hatte, voll Ungebuld seine Nichte.

Olive gehörte zu den wenigen Frauen, die in  
geschäftlichen Dingen stets pünktlich sind und mit  
dem Glockenschlag sieben zog sie an der Pauschelle.  
„Mrs. Vernon“, meldete der Diener und öffnete  
weit die breite Flügelthür.

„Sei mir willkommen, mein Kind, und habe  
Dank, daß Du so pünktlich bist“, sagte der alte  
Herr, indem er sie auf die Stufen läste; und dann  
einen Schritt zurücktretend, fügte er in seiner hastigen,  
launenhaften Weise hinzu: „Du bist schön gewor-  
den, als ich erwartete habe. Du bist das Ebenbild  
Deiner Mutter, gerade so, wie der arme Sidney es“